



Norddeutsches Netzwerk FRIEDENSPÄDAGOGIK

11. Fachtagung des
Norddeutschen Netzwerk Friedenspädagogik
Dokumentation

Würde

Wir müssen Handeln: Menschenwürde als Haltung

21.-23. Februar 2019

www.netzwerk-friedenspaedagogik.de



www.facebook.com/ikmhamburg



Instagram

www.instagram.com/friedpaed



twitter

www.twitter.com/FriedPaed



Dieses Protokoll richtet sich an die Teilnehmenden der 11. Friedenspädagogischen Tagung und alle Interessent*innen der Friedenspädagogik.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Wir bedanken uns bei allen Unterstützer*innen, Referent*innen, Organisator*innen,
Protokollant*innen und Helfer*innen.

Protokollant*innen: Donia Müller, Paulina Schmid, Maren Fröhling, Tanja Witten, Nadim Gleitsmann,
Lena Hapke, Marlen Heske, Doris Heinzl-Krause, Gregor Schulz und Willi Wilkens

Redaktion: Maren Fröhling

Inhaltsverzeichnis

Donnerstag, 21. Februar 2019	4
Grußwort	4
Impuls- Vortrag: „Die Macht der Sprache“	6
Reden über den Vortrag von Kübra Gümüşay.....	8
Menschwürde im Grundgesetz.....	9
Meine Haltung trägt mein Handeln- Wie lässt sich eine eigene friedenspädagogische Haltung entwickeln & vermitteln?	10
Würde in der pädagogischen Praxis.....	11
Abendprogramm: Café Pédagogique Modifié	12
Freitag, 22. Februar 2019	14
Argumentationstraining gegen diskriminierende Äußerungen und Stammtischparolen.....	14
Gewaltfreie Kommunikation	15
LOVE- Storm: Zivilcouragetaining gegen Hass im Netz.....	16
Historie und Struktur- zu einem Verständnis von Rassismus.....	17
Universelle Rechte.....	18
Anti-Bias	19
Lebst du noch oder schläfst du auf der Straße? Obdachlosigkeit in Deutschland	20
Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt- Warum wir mit Bildungsarbeit für unsere Würde kämpfen	22
Gemeinweseorientierte Transformation und biblische Spiritualität.....	23
Mauerpark, Prenzlauer Berg: Walpurgisnacht - „Liebet eure Feinde“.....	24
Film „Wo der Himmel aufgeht“ von, mit und über Esther Bejarano	25
Samstag, 23. Februar 2019	26
Integrationskonzepte und Programme zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Stadt & Land.....	26
Weitere Fragen und Gespräch zur Podiumsdiskussion.....	28
„Wir müssen was tun!“	30
Religiosität in nicht- religiösen Räumen	31
Mensch, Respekt!.....	32
Integration Geflüchteter in den Hamburger Schulalltag.....	33
Medienzentrum der 10. Fachtagung des Norddeutschen Netzwerkes	34

Donnerstag, 21. Februar 2019

Grußwort

Thomas- Michael Kassun, Landespräventionsrat Schleswig-Holstein Geschäftsführer



Herr Kassun stellt in seinem Grußwort kurz das Referat vor, in welchem er tätig ist: Es enthält die drei Säulen Landespräventionsrat, Landesdemokratiezentrum und Grundsatzangelegenheiten der Kriminalprävention.

In den Schwerpunkten des Referates sind Opferschutz, Demokratiestärkung und die Extremismusprävention miteinander verbunden.

Aus vielen Studien geht hervor, so Herr Kassun, dass ein Erstarren der gesellschaftlichen Ränder zu beobachten sei. Diesem Trend kann der Landespräventionsrat erfolgreich gezielte Förderung von Initiativen, Programme und Projekte entgegensetzen.

Einen besonderen Stellenwert nehmen dabei zivilgesellschaftliche Akteure mit ihrer jeweiligen Expertise ein, die nicht nur ideell unterstützt, sondern auch ganz konkret finanziell gefördert werden – so wie auch bei

dieser Tagung.

Ohne die Mitwirkung des zivilgesellschaftlichen und häufig auch ehrenamtlichen Engagements, können behördliche Stelle nicht viel erreichen. U.a. in dieser Tagung wird dieses Engagement durch genau dieses Zusammenspiel Realität.

Herr Kassun hob die Vielzahl an Themen und Facetten rund um die Menschenwürde, die sich im Tagungsprogramm niederschreiben, besonders hervor:

von der Fokussierung auf echte oder vermeintliche Verletzungen der Menschenwürde, über die Forderung von Teilhaberechten als zwingenden Bestandteil eines menschenwürdigen Lebens, hin zu einer ethischen oder religiösen Einordnung mit Einflüssen bis hin zu aktuellen Fragestellungen.

Er sprach über die verschiedenen Personen oder Personengruppen die eben diese unterschiedlichen Perspektiven einnehmen und vertreten – nur decken sich die verschiedenen Perspektiven nicht unbedingt. Es kollidieren z.B. Kunstfreiheit und persönliche Ehre, Klimaschutz und die Freiheit der Mobilität, usw.

Wenn alle nur auf die Ausübung ihrer eigenen Individualrechte pochen, dann können wir allenfalls koexistieren – ein Zustand, der nicht erstrebenswert ist. Um Karl Jaspers zu zitieren:

»Friede ist niemals durch Koexistenz, sondern in Kooperation.«

Das friedliche und kooperative Zusammenleben ist ein Auftrag, der uns alle angeht, gleich, von welcher Seite aus die Arbeit daran erfolgt, so Kassun. Durch diese Tagung wirkt eine Perspektive als wesentliche Säule auf genau diese gesellschaftliche Diskussion.

Er dankte dem Norddeutschen Netzwerk für seinen außerordentlich wichtigen Beitrag, die Menschenwürde in den Mittelpunkt zu stellen, dort wo sie hingehört, und ihr die Geltung auch für die Zukunft zu verschaffen und zu sichern.

Für weitere Informationen:

Thomas-Michael Kassun

Leiter Referat IV 43

Landespräventionsrat Schleswig-Holstein Geschäftsführer

Ministerium für Inneres, ländliche Räume und Integration

Düsternbrooker Weg 92

24105 Kiel

Tel.: 0431 / 988-3155

Fax: 0431 / 988-6143155



Impuls- Vortrag: „Die Macht der Sprache“

Kübra Gümüşay, Journalistin & Aktivistin

Protokollant: Gregor Schulz



Kübra Gümüşay begann ihren Vortrag mit zwei persönlichen Geschichten.

In der ersten beschrieb sie ihre Gedanken, die sie kurz vor und nach dem Einzug der AfD in den Bundestag hatte. Sie erzählte eindrücklich von den scheinbar kleinen Situationen, Erlebnissen, Blicken, die dazu führten, dass sie sich zunehmend unwohl in ihrem Heimatland Deutschland fühle und wie sie Tage nach der Wahl allmählich aufhörte, nach Antworten dafür zu suchen. Sie habe sich allmählich an die Kälte und den Schauer gewöhnt. Sie zitierte einen jüdischen Philosophen, der sinngemäß sagte: Menschen hören auf, Individuen zu sein, wenn sie aufhören, überrascht zu sein. Überrascht zu sein, sei die einzige Möglichkeit, gegen ein Übel anzugehen. Einen indischen Philosophen zitierte sie: Es ist kein Zeichen von Gesundheit, an eine von Grund auf kranke Gesellschaft gut angepasst zu sein.

Durch den zweiten Text, den sie etwa ein Jahr später

schrrieb, beschäftigt sie sich mit der Frage, wann der Zeitpunkt gekommen, an dem die Zukunft so ungewiss und die Ungewissheit so furchterregend ist, dass es besser wäre, die Heimat zu verlassen. Sie fragt, wann man den Moment erkennt, an dem Hoffnung zu Naivität geworden ist. Sie zählt danach verschiedene besorgniserregende Vorfälle und Übergriffe auf, die allesamt geschehen sind. Sie beschreibt den inneren Widerstand, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen und sie zu beantworten. Denn sie befürchte, dass es womöglich nicht mehr darum geht, ob sie „hier raus“ müsse sondern letztlich nur noch wann. Doch sie habe ihre Heimat noch nicht aufgegeben sondern hofft, dass sich mehr Menschen die Frage stellen, „wann die Anfänge sind, denen wir wehren müssen“.

Gümüşay zieht den Bogen zur Macht der Sprache. Sprache verändert Wahrnehmung. Nur wenn es Worte für etwas gibt, kann dies auch wahrgenommen werden. Exemplarisch beschreibt sie Begriffe, die es für bestimmte Phänomene nur in bestimmten Sprachen gibt (z.B. für die Sehnsucht in der Fremde). Diese Begriffe seien teils mit Erinnerungen verbunden und lösen tiefe Gefühle aus. Dies sei für andere



Personen, die diesen Begriff nicht kennen, jedoch nur schwer erklärbar.

Sprache sei Handlung. Und Sprache sei mächtig. Kübra Gümüşay fragt, ob es denn überhaupt etwas geben kann, wenn es nicht benannt und nicht besprochen wird? Als Beispiel nannte sie Betroffene von sexueller Gewalt, die lange keinen Ausdruck für das hatten, was sie erlebten. Durch den Begriff „sexual harassment“ konnten Missstände überhaupt von anderen wahrgenommen werden.

Gümüşay beobachtet in Bezug auf Religion eine Säkularisierung und Rationalisierung der Sprache, dem sich auch gläubige Menschen anpassen. Indem sie sich bezogen auf ihre Religionsausübung sachlich und vollständig zu erklären oder rechtfertigen versuchen, werden die mit Religiosität verbundenen Gefühle ausgeklammert, die für andere nicht zu erklären seien. Worte entfernen sich von den Gefühlen und letztlich entferne man sich so von sich selbst.

Dies mache sich der Rechtspopulismus zu Nutze. Durch dessen Rhetorik werden Themen bestimmt, die von allen aufgegriffen werden. Andere Themen werden dadurch vernachlässigt. In der öffentlichen Diskussion werden rechte Meinungen und würdelose Sprache als Meinungsvielfalt anderen gegenübergestellt. Es entsteht ein Verlust der Selbstverständlichkeit. Die Gefahr bestehe, dass durch die reine Beobachtung (z.B. das Mitlesen in Forenbeiträgen) sich die eigene Meinung oder zumindest die Normalität verändert. Das sei Ziel der Rechtspopulisten und Gümüşay folgert, dass sie damit erfolgreich sind.

Gümüşay plädiert dafür, sich wieder mehr mit eigenen (vernachlässigte) Themen zu beschäftigen und weniger Energie aufzuwenden, um auf Provokationen zu reagieren und sich zu empören. Sie empfiehlt, sich über die gesamtgesellschaftliche Relevanz von Themen in Klaren zu sein. Nicht alle Themen der Rechtspopulisten müssten mit allen diskutiert werden. Zudem müsse eine Diskussion zielführend sein und dürfe nicht eine menschliche Existenz grundsätzlich absprechen. Sie schließt ihren Vortrag mit dem Appell, nicht auf andere zu warten, sondern sich gemeinsam für eigene Anliegen einzusetzen. Was bewegt uns? Was sind unsere Themen? Das Ausgesprochene könne uns woanders hinführen und lässt uns selbst sehen.

Für weitere Informationen:

Kübra Gümüşay

Mail: office@guemuesay.com

Reden über den Vortrag von Kübra Gümüşay

Paul Steffen, Junge Akademie für Zukunftsfragen

Protokollantin: Lena Hapke



Im Anschluss an Kübra Gümüşays Vortrag setzte sich eine Gruppe zusammen, um gemeinsam mit ihr über den Vortrag zu reden und Schlussfolgerungen daraus für das eigene Engagement und die eigene Arbeit zu ziehen. So wurde zum einen über die Reaktion auf Statements, Posts, etc. im Internet diskutiert. Hier wurde noch einmal deutlich, dass es nicht darum gehen sollte diese zu ignorieren, sondern zu überlegen wie darüber gesprochen wird und wer darüber

spricht. Jedoch kann auch Schweigen - als aktives Ignorieren - eine Antwort sein. Neben der Gegenrede und aktivem Ignorieren sollte aber v.a. auch Energie darein fließen, eine eigene Debatte zu schaffen.

Dabei sollten wir uns immer bewusst sein, dass das Internet nicht neutral ist. Es wurde von Menschen erschaffen, die voller biases (engl. Voreingenommenheiten) sind. Für diese Architektur des Internets muss stärker sensibilisiert werden. Hierfür sollten wir eher unsere Energie nutzen, als sie darauf zu verwenden auf die vielen einzelnen Posts zu reagieren. Außerdem sollten auch wir uns die Macht der Sprache und Wörter zunutze machen. Dabei geht es nicht darum, verrohte Sprache zu reproduzieren, sondern vielmehr eine einfachere Sprache für unsere Arbeit und unsere Haltung zu erfinden. Sie sollte eine Sprache der Gefühle sein, d.h. auf eine Art müssen wir uns trauen, uns „nackt“ zu machen. Also unser Inneres durch Sprache nach Außen zu transportieren.

Insgesamt ist bei all diesen Aufgaben eine gute Arbeitsteilung wichtig. Diejenigen von uns, die das Bildungssystem beeinflussen können, sollten sich darauf konzentrieren. Diejenigen, die die Sprache in Büchern oder im Internet verändern können, sollten ihre Energie dorthin lenken. Und wieder andere können sich auf Gegenkommentare konzentrieren. Die Veränderung der Welt fängt bei dem Einzelnen an. Wenn wir in einer anti-rassistischen Welt leben wollen, dann müssen wir uns alle ändern, auch die, die mit den besten Intentionen in dieser Welt leben. Die Haltung ist wichtig.

Tipp: Chimamanda Ngozi Adichie: The Danger of a single Story (TED Talk)

Für weitere Informationen:

Ansprechperson: Paul Steffen

Junge Akademie für Zukunftsfragen

Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Kieler Straße 103

22769 Hamburg

Tel.: 040 – 58950 – 246

Mobil: 0173 – 2598306

Paul.Steffen@kirchenkreis-hhsh.de

Menschwürde im Grundgesetz

Alla Röhricht, Universität Hamburg, Justitias Welt

Protokollantin: Paulina Schmid



Das Thema der Würde, so wie sie im Grundgesetz verankert ist, wurde in diesem Workshop anhand von realen juristischen Fällen aus dem Kontext Schule behandelt. Im Plenum wurde so beispielsweise darüber nachgedacht, welche Konsequenzen die jeweiligen möglichen Urteilsfällungen in den konkreten Beispielen für die involvierten Schüler*innen, Lehrkräfte und Eltern und ihre Würde(n) haben könnten. Indem die Teilnehmenden dazu

angeregt werden konnten eine Vielfalt an Perspektiven selbst einzubringen, wurde deutlich, dass es aus juristischer Sicht quasi kaum vermeidbar ist, die Würde einzelner Personen anzutasten - der Artikel 1 des Grundgesetzes somit eher als Leitbild eines gesellschaftlichen Ideals zu verstehen ist, denn als juristisches Werkzeug. Die Dozentin konnte die Teilnehmenden zu einem Perspektivwechsel anregen und beendete den Workshop in diesem Sinne mit der Einladung, sich in manchen Situationen Fragen wie diese zu stellen: „Kann ich mich wirklich in andere Perspektiven reinversetzen?“ „Zolle ich gerade allen involvierten Personen Respekt?“

Für weitere Informationen:

Alla Röhricht

Universität Hamburg

Mail: Alla.roehricht@uni-hamburg.de



Meine Haltung trägt mein Handeln-

Wie lässt sich eine eigene friedenspädagogische Haltung entwickeln & vermitteln?

Esther Binne, KURVE Wustrow – Bildungs- & Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktionen e.V.

Protokollant: Nadim Gleitsmann



Der Workshop mit dem Thema „Würde & Haltung“ war sehr gut besucht. Nach einem Kennenlernen im Zwiegespräch wurden individuelle Verständnisse und Definitionen von Haltung erörtert und wie diese in Professionalität aussehen könnten. Es bildete sich heraus, dass die „richtige“ Haltung ein gewisses Maß an Sensibilität erfordert und situativ bedingt ist und etwas Dyna-

misches und Amorphes ist. Im Anschluss haben die Teilnehmer*innen sich in einer „free-writing“-Methode anhand der eigenen Ressourcen ganz konkret mit der Frage was eine „friedenspädagogische Haltung“ ist, beschäftigt und wie aus Haltungen auch Handlungen abgeleitet werden, v.a. auch in Hinblick auf Persönliches bzw. Privates und Professionelles. Haltung dient den Teilnehmenden dabei als innerer Kompass, sowohl im privaten als auch im beruflichen Leben. Dabei wurde deutlich, dass es bei allen Teilnehmenden einen großen Wunsch nach einem vertieften Austausch zu diesem Thema gibt und sie ein großes Interesse daran haben, sich mit ihrer eigenen, vor allem friedenspädagogischen, Haltung auch in Zukunft auseinanderzusetzen.

Für weitere Informationen:

Esther Binne

ebinne@kurvewustrow.org

Arbeitsschwerpunkte: Friedensbildung, Flucht und Migration

KURVE Wustrow - Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion

www.kurvewustrow.org

Würde in der pädagogischen Praxis

Julika Koch, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Referat Friedensbildung

Protokollantin: Doris Heinzel- Krause



Die Frage, wie es mit der Würde sei, wenn wir unterrichten, hat unsere Gruppe schnell an Erfahrungen der eigenen Schulzeit denken lassen. Erinnerungen aus den 60er und 70er Jahren, als das Schlagen der Schüler*innen durchaus noch zu den pädagogischen Maßnahmen zählte, standen neben denen des 21. Jahrhunderts, in dem das Beschämen und Herabsetzen zum schulischen Alltag gehörten.

Eine erschreckende Erkenntnis, dass würdeloses Verhalten der Lehrkräfte immer noch an der Tagesordnung ist! Die wertschätzende Haltung Kindern gegenüber ist offenbar noch keine Selbstverständlichkeit, könnte aber, so unser Gedanke, durch Partizipation erreicht werden.

Nicht nur die Würde der Schüler*innen ist antastbar, sondern auch die der Lehrer*innen, wie uns zahlreiche Beispiele zeigten. Würde, so unser Fazit, ist ein zweiseitiges Thema, ähnlich einer Waagschale, die möglichst in der Balance bleiben sollte. Die „Reckhahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen“ wären eine gute Pflichtlektüre für Lehrkräfte.

Für weitere Informationen:

Julika Koch

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland
Arbeitsstelle Ökumene – Menschenrechte – Flucht – Friedensbildung
Referat Friedensbildung
Shanghaiallee 12/14
20457 Hamburg
Tel. 040 – 36 90 02 – 64
Mail: Julika.Koch@oemf.nordkirche.de

Abendprogramm: Café Pédagogique Modifié

Gundela Thiess (pbi), Jannik Veenhuis (Junke Akademie für Zukunftsfragen), Ricarda Wenzel (NNF)

Protokollantin: Marlen Heske



Das Café Pédagogique Modifié gab die Möglichkeit, sich in ruhiger und geselliger Atmosphäre über diverse Friedenspädagogischen Themen auszutauschen. An sechs verschiedenen Tischen wurden Impulse zu Gesprächs- und Diskussionsthemen gegeben. In verschiedenen Runden konnte man sich an diese Tische setzen und sich mit anderen Teilnehmenden darüber unterhal-

ten.

Bei der Frage, warum würdeverletzende Aussagen heute wieder salonfähig sind, wurde diskutiert, dass durch die fortschreitende Globalisierung Menschen mit vielfältigeren Hintergründen aufeinander treffen und so mehr Konflikte wegen der Angst vor den fremden Menschen entstehen. Dadurch entstehende Hasstiraden könnten zusätzlich sehr viel einfacher medial verbreitet und dadurch normalisiert werden. Die Frage nach der persönlichen Bedeutung und Erfahrungswerten von Friedenspädagogik wurde auf unterschiedlichste Art und Weise beantwortet. Es wurde unterschieden zwischen der pädagogischen (Frieden neu lernen), strukturellen (in welchen Einrichtungen kann man Friedenspädagogik einsetzen) und politischen (Protest und Aktivismus) Auslegung.

Indikatoren zur Bestimmung der eigenen pädagogischen Haltung zur Achtung von Menschenwürde wurden ebenfalls besprochen. Es wurde besonders die Bedeutung einer wertschätzenden Grundhaltung und konstanter Reflexion des eigenen Verhaltens und des Verhaltens anderer betont.

Die Menschenrechte wurden bei der Frage nach dem Verlauf der roten Linie in Bezug auf 'Recht auf Würde' und 'Unantastbarkeit' als Richtwert erwähnt. Zusätzlich wurde festgestellt, dass diese Linie immer überschritten wird, wenn Gewalt eingesetzt wird.

Neben der Bedeutung von regelmäßigen Treffen wurde bei einer Diskussion über die Art und Weise der Zusammenarbeit friedenslogischer Akteure ebenfalls die mögliche Wirksamkeit vom Einsatz digitaler Plattformen und Medien besprochen.

Bei der Frage nach Möglichkeiten zum Einsatz gegen stärker werdenden Rechtspopulismus wurde besonders die Rolle des ständigen Vertretens und Herausragens des eigenen Standpunktes betont.

Neben den Tischen gab es zusätzlich Stellwände, an denen man die eigenen Gedanken und Antworten zu einer Anzahl von diversen Fragen notieren konnte.

Für weitere Informationen:

Gundela Thiess

peace brigades international | Deutscher Zweig e. V.
Bahrenfelder Str. 101a
22765 Hamburg
Mail: gundela.thiess@pbi-deutschland.de
Fon +49 (0)40-3890437-21

Jannik Veenhuis

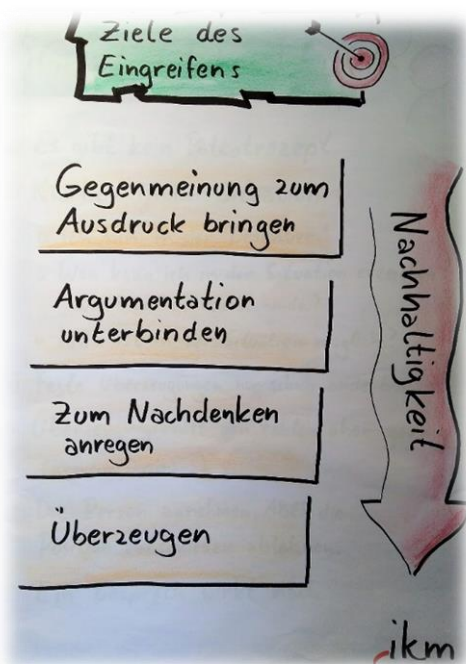
Mail: jannik.veenhuis@posteo.de
www.jannikveenhuis.de

Freitag, 22. Februar 2019

Argumentationstraining gegen diskriminierende Äußerungen und Stammtischparolen

Gregor Schulz, Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm)

Protokollant: Gregor Schulz



Meist unvorbereitet begegnen uns Äußerungen von Kolleg*innen, Passant*innen oder Familienmitgliedern, die den eigenen Werten der Menschenwürde widersprechen. Häufig hinterlässt die Unfähigkeit, in der konkreten Situation sofort und angemessen darauf zu reagieren, ein unangenehmes Gefühl der eigenen Ohnmacht. Auf der Suche nach dem einen Satz, der einen Zahl oder Kniff, was ein „Aha-Erlebnis“ beim Gegenüber auslösen könnte, werden wir jedoch kaum eine wirksame Idee finden. Diese Frustration kann dazu führen, in dieser und auch anderen Situationen womöglich gar nicht zu reagieren. Auch als Schutz vor Resignation ist es daher ratsam, sich realistische Ziele zu setzen: Was ist in der Situation und beim Gegenüber eigentlich möglich? Natürlich möchten wir die andere Person davon „überzeugen“, dass die Äußerung und die damit

verbundene Haltung nicht in Ordnung sind. Haltungsänderungen sind – wenn überhaupt möglich – meist jedoch lange Prozesse, die selten durch eine einzige Situation oder Information ausgelöst werden.

Trotzdem! Überhaupt zu reagieren und eine Gegenmeinung in den Raum zu stellen ist bereits ein wichtiges Zeichen -auch für Umstehende. Wenn gleichzeitig eine offene Gesprächsatmosphäre gefördert wird, in dem Hintergründe des Gegenübers mit einbezogen werden, besteht die Chance, dass unsere Botschaft beim Gegenüber ankommt oder die Diskussion zumindest differenzierter geführt wird.

Für weitere Informationen:

Gregor Schulz

Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm)

An der Alster 40

20099 Hamburg

Tel: 0049 (0)40 28006852

Mail: schulz@ikm-hamburg.de

www.ikm-hamburg.de

Gewaltfreie Kommunikation

Tanja Witten, Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm)

Protokollant: Nadim Gleitsmann



Im diesem Workshop wurde das Thema GFK am 4-Schritte-Modell von M. Rosenberg bearbeitet. Die „Wolfs-Kommunikation“ scheint im realen Leben allgegenwärtig zu sein, sei es in Schulen, in Chats Sozialer Medien usw. und kann zu traumatischen Erfahrungen führen. Umso wichtiger ist es, sich mit alternativen Kommunikationsformen zu befassen, um ein gedeihliches, respektvolles und wertschätzendes Miteinander zu erzielen- kurz die „Giraffen-Kommunikation“.

Diese Form der Kommunikation geht von einem positiven Menschenbild aus. Sie beobachtet ohne zu bewerten, artikuliert Gefühle und äußert Bedürfnisse und Bitten. Sie bleibt letztendlich bei sich, als Grundlage ein Gegenüber dazu einzuladen.

Für weitere Informationen:

Tanja Witten

Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm)

An der Alster 40

20099 Hamburg

Tel: 0049 (0)40 28006852

Mail: witten@ikm-hamburg.de

www.ikm-hamburg.de

LOVE- Storm: Zivilcouragetraining gegen Hass im Netz

David Scheuing und Björn Kunter, Bund für soziale Verteidigung

Protokollantin: Lena Hapke



Kübra Gümüşay sagte einmal: „Der Hass ist organisiert. Wir müssen die Liebe organisieren.“ Auf diesem Prinzip basiert LOVE-Storm. Es ist eine online Plattform, die aus verschiedenen Komponenten besteht. Zum einen gibt es ein einstündiges Online-Training bei dem gelernt wird, wie auf Hass-Kommentare reagiert werden kann. Dies soll helfen die Schwelle des Eingreifens zu überwinden. Zum anderen gibt es auf der Plattform ein Alarmsystem. Dort können

alle, die einen Hass-Kommentar o.ä. sehen, diesen melden. Das Alarmsystem dient dazu sich gegenseitig Hilfe zu holen, damit niemand alleine auf Hass im Internet reagieren muss. Hierfür gibt es auch eine Community, mit der man sich über die Erfahrungen austauschen kann.

In dem Workshop absolvierten wir selber dieses einstündige Online-Training. Es ist eine Rollenspiel-Simulation, bei der jede*r von uns eine Rolle übernahm. Also entweder selber Hass-Kommentare postete, welche erhielt oder Zuschauer*in war und sich überlegen musste, ob und wie eingegriffen werden kann. In der darauffolgenden Reflexion wurde deutlich, dass es sehr unterschiedliche Auffassungen darüber gab, welche Reaktionen der Zuschauer*innen sinnvoll waren. Wir sammelten einige Strategien und probierten diese bewusster in einer zweiten Runde der Simulation aus. Während in der ersten Runde die Kommentare häufig die Leute adressierten, die Hass-Kommentare geschrieben hatten, wurde in der zweiten Runde mehr Energie darauf verwendet die geschädigte Person zu stärken und eine positive Stimmung zu setzen.

LOVE-Storm bietet neben Online-Trainings auch Präsenz-Workshops/ Projektstage für Schulen und Organisationen an. Außerdem gibt es eigene Aktionstage zu bestimmten Themen, wie z.B. zum Internationale Frauentag.

Für weitere Informationen:

Björn Kunter

Bund für soziale Verteidigung

Leiter des Projekts Love-Storm: Gemeinsam gegen Hass im Netz

Mail: bjoern.kunter@love-storm.de

Historie und Struktur- zu einem Verständnis von Rassismus

Meryem Choukri und David Jatta

Protokollantin: Donia Müller



„Race does not exist, but it kills people!“

In unterschiedlichen Formen haben sich die Teilnehmenden unter Leitung von Meryem und David dem Thema Rassismus genähert. Es wurde u. a. besprochen, was der Unterschied zwischen Vorurteilen und Rassismus ist (Vorurteile + Macht = (rassistische) Diskriminierung) und ob „Du Kartoffel!“ eine rassistische Äußerung ist. An-

schließend wurden historische Zitate behandelt und versucht zu ermitteln wer der Autor/ die Autorin war. Es handelte sich um Zitate aus der Zeitspanne von 1500 bis zur heutigen Zeit, wodurch die Tiefe der Verwurzelung und die Alltäglichkeit von Rassismus angedeutet wurden. Es stellte sich heraus, dass rassistische Aussagen und Handlungen nicht auf Randgruppen zu beschränken sind, sondern auch von bekannten Persönlichkeiten wie Kolumbus und Kant ausgingen. Es wurde auch angeschnitten, auf welche Weise dies unsere Gesellschaft beeinflusst (haben könnte). Zum Schluss wurde ein Bogen gezogen zu unserem alltäglichen Leben und dem Einfluss, den diese Thematik auf Kinder hat. Die Frage kam auf, ob Kinder unvoreingenommen seien. Es stellte sich schnell heraus, dass ihre Umgebung, Repräsentationen zum Beispiel auf Werbetafeln und ein segregiertes Leben, sehr wohl früh von Kindern wahrgenommen werden und sie beeinflussen.

Für weitere Informationen:

Meryem Choukri

Mail: meryem.choukri@mailbox.org

David Jatta

davidjatta92@gmail.com

Universelle Rechte

Die unterschiedlichen Wurzeln und Ansätze, die Würde des Menschen zu schützen

Paul Metsch, Peace Brigades International (pbi)

Protokollantin: Maren Fröhling



„Am meisten beeindruckt mich an dem europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, dass es ihn noch gibt. Heutzutage würde er nicht mehr eingerichtet werden“ mit diesem Zitat beginnt der Workshop „Universelle Rechte“, welcher ursprünglich für Schulklassen der Mittelstufe konzipiert ist.

Dabei wird auf eine große Methodenvielfalt gesetzt. Das Thema wird in

Gesprächen und gegenseitigem Austausch erarbeitet. Dabei werden Kurzvideos, ein Quiz mit anschließendem Interview oder ein Puzzle zu wichtigen Persönlichkeiten genutzt.

Zuerst wird sich dem Thema durch eine Fragerunde in der Gruppe gewidmet, in welcher sich über Fragen wie „Wer von euch hat schon auf seiner Kleidung nachgesehen, wo sie herkommt? Oder „Wer von euch war schon in einer Synagoge oder einer Moschee?“ ausgetauscht wird. Dabei wird deutlich, dass die Mehrheit der Gruppe weiß, woher ihre Kleidung kommt und auch schon verschiedenen Religionshäuser besucht oder an Demonstrationen teilgenommen hat.

Komplizierter wird es beim Erraten von Menschenrechtsverletzungen, die in kurzen Videosequenzen gezeigt werden. Dabei entstehen immer wieder angeregte Diskussionen, wann es sich um eine Menschenrechtsverletzung handelt und wann etwas „nur“ unschön ist, aber gegen kein Menschenrecht verstößt. Deutlich wird, dass neben einem genaueren Verständnis von den universellen Rechten, besonders der Austausch über sie den Teilnehmenden wichtig ist.

Ideen für Weiterarbeit:

- Vorschläge für Streitgespräche
 - „Menschenrechte sind wertlos, da es keine Weltpolizei oder Gerichte gibt, um die Staaten zu bestrafen, die sich nicht daran halten“
 - „Menschenrechte brauchen wir als Christen nicht, wir haben ja die 10 Gebote.“
- Streitpunkte diskutieren und reflektieren:

- Westlicher Ursprung
- Vorwand für Krieg (westliche Staaten)
- Rechte werden durch Notstandserklärungen ausgehebelt.

Für weitere Informationen:

Paul Metsch

pbi - Deutscher Zweig e.V.
Bahrenfelder Straße 101a
22765 Hamburg
Fon: +49-(0)40-3 89 04 37 0
Email: info@pbi-deutschland.de

Anti-Bias

Bewusster Umgang mit Vorurteilen und Diskriminierung

Lena Hapke, Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm)

Protokollant: Nadim Gleitsmann



Der Anti-Bias-Workshop begann mit einem gegenseitigen Kennenlernen und stieg dann in das Verhältnis von Selbst- und Fremdwahrnehmung ein. Dabei ging es um eine Reflexion über Bilder und Assoziationen, die im Kopf durch unterschiedliche Trigger entstehen. Es wurde schnell klar, wie schwierig es sein kann Dinge einzuordnen, aufgrund von Doppel- und Mehrdeutigkeit, und eigenen schnell gefassten, ggf. auch zu schnell gefassten,

Zuschreibungen auf die Schliche zu kommen. Um ungewollte Diskriminierungen zu vermeiden, sollte man einen wachen Geist entwickeln und ständig einüben.

Für weitere Informationen:

Lena Hapke

Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm)
An der Alster 40
20099 Hamburg
Tel: 0049 (0)40 28006852
hapke@ikm-hamburg.de
www.ikm-hamburg.de

Lebst du noch oder schläfst du auf der Straße? Obdachlosigkeit in Deutschland

Sören Kindt & Julien Thiele, Caritasverband für das Erzbistum Hamburg e.V.

Protokollantin: Maren Fröhling



Im Seminar wurde die Möglichkeit geschaffen sehr offen über das Thema Obdachlosigkeit in den Dialog miteinander zu treten und auch über persönliche Erfahrungen zu sprechen.

Zu Beginn positionierten sich die Teilnehmenden zu bestimmten Aussagen.

Muss man in Hamburg/Deutschland obdachlos sein? Ist es eine freiwillige Entscheidung, obdachlos zu

sein und falls ja, warum? Dabei wurden die Aussagen kritisch hinterfragt.

Um eine gemeinsame Grundlage zur Diskussion zu haben, gab es im Anschluss eine theoretische Annäherung an das Thema. Gründe für die Obdachlosigkeit können Arbeitsverlust, Trennung und Scheidung, Überschuldung und häufig auch Schicksalsschläge wie der Tod von Angehörigen sein. Oft hindert Scham die Menschen daran, sich an Hilfestellen zu wenden.

Interessant waren dabei auch die Perspektivwechsel, die vorgenommen wurden und die vielen praktischen Berichte und Erlebnisse der beiden Referenten.

Sie erzählen, dass häufig mit Unverständnis auf die vermeintliche „Undankbarkeit“ reagiert wird, wenn ein Obdachloser kein Brötchen oder keinen Kaffee annehmen möchte. Dabei werden die Gründe allerdings oft nicht hinterfragt. Es kann gut sein, dass die obdachlose Person schon 10 Kaffee oder Brötchen an dem Tag bekommen hat und schlicht keinen Durst oder Hunger hat und das Essen nicht wegschmeißen möchte. Sie möchte selbst entscheiden was sie mit ihrem Geld kaufen kann, ohne bevormundet zu werden.

Gedankenanstöße:

In Wien und Finnland gibt es Beispiele, dass Notunterkünfte abgeschafft werden und Menschen bedingungslosen Wohnraum zugesichert bekommen.

Anregungen und Ideen für Selbstreflexion:

Was muss die „Platte“ für mich liefern, damit ich dort leben kann?

Worauf könnte ich verzichten? Wo ist eine Grenze für mich?

Was bedeutet eigentlich Wohnraum für mich?

- Sicherheit
- Geborgenheit
- Privatsphäre
- Kälte/Wärme....

Für weitere Informationen:

Sören Kindt

Krankenstube für Obdachlose - Sozialarbeit
Caritasverband für das Erzbistum Hamburg e.V.
Seewartenstraße 10
20459 Hamburg
Tel: +49 40 380 881 0
Mobil: +49 152 092 96 726
Mail: soeren.kindt@caritas-im-norden.de

Julien Thiele

Straßenvsiste – aufsuchende Sozialarbeit
Caritasverband für das Erzbistum Hamburg e.V.
Danziger Straße 66
20099 Hamburg
Tel: +49 40 280 140 370
Mobil: +49 152 09 29 67 30
Mail: Julien.thiele@caritas-im-norden.de

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt- Warum wir mit Bildungsarbeit für unsere Würde kämpfen

Momme Peters, Projekt soorum und Shirley Ariadne Mendoza Godoy, pbi

Protokollantin: Tanja Witten



Der inhaltliche Einstieg des Workshops war eine Begriffsklärung, damit wir eine gleiche Sprache sprechen können. Und das war auch nötig – denn mit der trennscharfen Zuordnung der Definitionen zu den Begriffen wie z.B. Pansexuell, Cis-Person oder Transition haben wir uns gar nicht so leicht getan. Die anschließend gezeigte Dokumentation über das Leben transsexueller Menschen in Honduras hat sehr betref-

fen gemacht. Mich hat dieser unfassbare Hass gegenüber den Transfrauen schockiert, die – aufgrund von Ausschluss anderer Einkommensmöglichkeiten oft zur Sexarbeit gezwungen – massiver Gewalt ausgesetzt sind, bis hin zu Ermordungen. Wir brauchten danach unbedingt eine Pause zum Durchatmen. Shirley, die inzwischen als politische Verfolgte in Deutschland anerkannt ist, beantwortete ausführlich unsere Fragen und erzählte auch von ihrer Flucht aus Honduras und in ihrer ersten Zeit in Deutschland, die leider nicht durch einen würdevollen Umgang mit ihrer Person geprägt war. Momme stellte uns die Motivation für ihre Arbeit vor: Schulen reproduzieren unreflektiert heteronormative Strukturen und deren inhärenten Machtverhältnisse. Sie möchten über Transidentitäten aufklären und diese sichtbar machen. Weitere Ziele sind der Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung, das Hinterfragen von Rollenbildern und Klischees sowie die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität.

Für weitere Informationen:

Momme Peters

Projekt Soorum. Queere
Aufklärungsarbeit Magnus-Hirschfeld-Centrum
Borgweg 8, 22303 Hamburg
Mail: mommepeters@yahoo.de

Shirley Ariadne Mendoza Godoy

pbi Deutschland
Mail: ariadnecozumeltrans@gmail.com

Gemeinweseorientierte Transformation und biblische Spiritualität Die Woltersburger Mühle bei Uelzen – Praxis Projekt im ländlichen Raum

Gerard Minnaard, Woltersburger Mühle e.V.

Protokollantin: Donia Müller



Zu Beginn erzählt Minnaard von dem Projekt der Woltersburger Mühle, im Rahmen dessen Arbeit für Menschen organisiert wird, die keine Arbeitsstelle haben. Bei dem Projekt stehen drei Schwerpunkte im Fokus: Integration durch Arbeit, Spiritualität & Verantwortung und Kunst & Kultur. Er berichtet von Erfolgen und Herausforderungen die ein solches Projekt birgt, und welche Lektionen er Menschen,

die ein Projekt planen, mitgeben möchte. Anschließend lesen die Teilnehmenden gemeinsam „Die wunderbare Speisung mit 5 Broten und 2 Fischen“ (einen biblischen Text) und besprechen ihn. In der zweiten Hälfte beschäftigen die Teilnehmenden sich damit, was ihr eigenes Projekt ist oder sein kann und welche Vision sie für ihr Leben haben. Dies wird erst individuell reflektiert und anschließend, wenn gewollt, mit der Gruppe geteilt.

Für weitere Informationen:

Gerard Minnaard

Woltersburger Mühle e.V.

Woltersburger Mühle 1

29525 Uelzen

Mail: info@woltersburger-muehle.de

Mauerpark, Prenzlauer Berg: Walpurgisnacht - „Liebet eure Feinde“ Konflikte in Würde begegnen & Konflikte nonverbal und kreativ bearbeiten

Piotr Szczeniowski alias Peter Pan, Theaterwissenschaftler und Theaterpädagoge

Protokollantin: Paulina Schmid



In seinem Workshop stellte der Theaterpädagoge und (Lebens-) Künstler Peter Pan den Teilnehmenden und auch sich selbst immer wieder die Frage, „Wie kannst du deinen Feind lieben?“. Anhand seiner persönlichen Lebensgeschichte erzählte er von verschiedenen künstlerischen und meditativen Ansätze (wie dem „Tanz zur inneren Musik“), die dazu beitragen können, mit sich selbst in Harmonie zu sein. Für ihn

stellt dies eine Voraussetzung dafür dar, dass Menschen sich einander (wieder) annähern und versöhnen können. Besonders eindrücklich wurde diese Haltung am Beispiel des vorgestellten Walpurgisnacht-Festes im Berliner Mauerpark. In den Jahren nach der Wende kam es dort in der Nacht auf den 1. Mai regelmäßig zu gewalttätigen Zusammenstößen zwischen Zivilist*innen und Polizist*innen. Als Reaktion auf das Bedürfnis nach einem friedlichen Zusammenkommen rund um ein Walpurgisnachtfeuer initiierten Peter Pan und seine Mitstreiter*innen ein gemeinschaftliches Fest, in welchem die Interessen beider Parteien vereint werden konnten.

Für weitere Informationen:

Piotr Szczeniowski alias Peter Pan

Das einfachste Theater der Welt

Mail: piotrekpan7@o2.pl

Film „Wo der Himmel aufgeht“ von, mit und über Esther Bejarano

Gast: Tobias Kriele, Regisseur des Filmes, Mainz

Moderation: Urs Erben, Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm)

Protokollant: Willi Willkens



Der Regisseur Tobias Kriele beschreibt das Filmemachen als „Nebenprodukt“ seines Lebens auf Kuba. Dorthin zog er 2003 als Tischler, um zehn Jahre später als promovierter Philosoph nach Deutschland zurück zu kehren. Seine empfundene Dankbarkeit gegenüber der kubanischen Gesellschaft drücke sich möglicherweise in seinen Filmen in einer emotionalen Parteilichkeit aus, so Kriele. Als die Frage einer Dokumentation über Esther Bejaranos Kuba-Reise aufkam, wollte Kriele diese eigentlich ablehnen, da er seine Fähigkeiten nicht als „gut genug“ angesehen hat, stimmte dann jedoch durch die Besonderheit und Einzigartigkeit der Geschichte zu. Die Produktion von „Wo der Himmel aufgeht“ sei um einiges komplizierter gewesen, da Konzerte vergänglich sind. Bis zu vier Kameramenschen und Tonassistierende seien am Dreh beteiligt gewesen, da die Musik ein wichtiger Bestandteil des Filmes sei, um auch jüngere Menschen anzusprechen und die Geschichte von Esther Bejarano einer anderen Generation zugänglich zu machen. „Darüber hinaus hat die Musik geholfen, trotz des schweren Themas eine Leichtigkeit und Eingänglichkeit zu schaffen. Insbesondere mit der Balance von Humor und Ernsthaftigkeit bin ich sehr zufrieden – aber ich habe auch ein Jahr benötigt, um den Film zuschneiden“, berichtet der Regisseur „Ich bin jedoch der Meinung, dass Esthers Optimismus deutlich geworden ist.“ In Kuba sei Esther Bejarano mit offenen Armen empfangen worden. „Esther ist ab dem ersten Tag mit Applaus empfangen worden. Wenn sie auf der Bühne stand, waren alle in sie verliebt.“ Nicht nur auf den Konzerten sei der Sängerin viel Liebe entgegengebracht worden, sondern auch bei ihren Besuchen in der jüdischen Gemeinde. Insbesondere die politische und gesellschaftliche Stellung der jüdischen Community in Kuba wird im Film thematisiert und soll den Zuschauenden nähergebracht werden. „Es gibt wohl keine andere jüdische Gemeinde, die so friedvoll ihre Religion ausleben kann wie die kubanische Community. Es fällt den Gemeinden schwer, jungen Menschen zu erklären, was Antisemitismus ist, da sie ihn nie am eigenen Leib erfahren haben.

Für weitere Informationen:

Dr.C (UH Havanna) Tobias Kriele

www.woderhimmelaufgeht.de

Mail: himmelauf@posteo.de

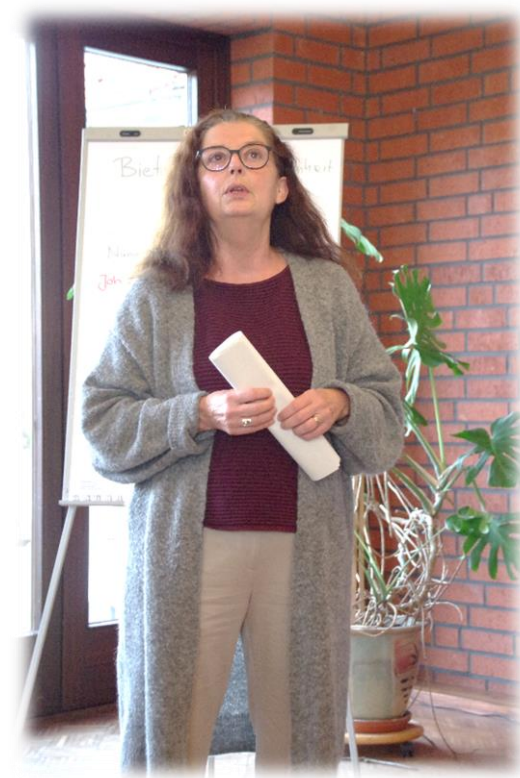
Samstag, 23. Februar 2019

Integrationskonzepte und Programme zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Stadt & Land

Monika Brakhage und Adelina Michalk, Bezirksamt Altona – Fachamt Sozialraummanagement, Dagmar Kaselitz, Integrationsbeauftragte der Landesregierung Mecklenburg Vorpommern

Moderation: Katty Nöllenburg, Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm) und Paul Steffen, Junge Akademie Für Zukunftsfragen

Protokollantin: Maren Fröhling



Die Abteilungsleiterin vom Fachamt Sozialraummanagement Altona, Monika Brakhage, stellte auf der Tagung das Altonaer Integrationskonzept vor. Das Konzept wurde von 2009-2011 mit Hilfe des Runden Tisches Integration erarbeitet und es bildeten sich darauf drei Foren: Arbeiten in Altona, Leben in Altona und Bildung in Altona. Ziel des Konzeptes ist nicht nur die Förderung der rechtlichen Gleichstellung von der zugewanderten Bevölkerung, sondern auch eine Interkulturelle Öffnung der Verwaltung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Frau Brakhage blickt zurück und zieht Bilanz inwiefern die Ziele umgesetzt werden konnten. Von 2012 bis 2015 wurde ein Schwerpunkt auf Soziale Inklusion gelegt und es sollten erweiterte Zielgruppen in den Fokus genommen werden. Der Fokus auf Menschen mit Behinderung ist allerdings geblieben. Der Vielfaltgedanke in Schule hat sich nicht durchgesetzt.

2018 wird das Positionspapier Perspektivwechsel Integration-soziale Inklusion- Diversität vom Bezirksamt Altona heraus gegeben. Adelina Michalk, Fachkraft für Integration im Fachamt Sozialraummanagement Altona, stellt das Positionspapier vor. Im Positionspapier wird ein Perspektivwechsel vollführt, indem Superdiversität als Ausdruck gesellschaftlicher Vielfalt gesetzt wird. Merkmale sind unter anderem Herkunft, Religion, Bildung, Alter oder



ökonomischer Status. Mit dem Begriff Superdiversität soll Vielfalt von Herkunft gelöst werden, die im Bezug auf die deutsche Bevölkerung oft gleichgesetzt werden. Ziel sei es gesellschaftliche Vielfalt anzuerkennen. Für Hamburg ist ein Superdiversitäts-Index erstellt worden, der zeigt, dass in Stadtteilen wie Lurup, Finkenwerder oder Ohlsdorf der Index sehr hoch, in Stadtteilen wie Eimsbüttel, Niendorf oder Föhlsbüttel dagegen sehr niedrig ist.

Ziele des Positionspapiers sind zum einen Diversität als Ressource wahrzunehmen, die Zivilcourage der Bevölkerung zu aktivieren und vor allem auch einen Zusammenschluss der strukturellen Ebenen, wie Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft.



Dagmar Kasselitz stellt in ihrer Funktion als Landesbeauftragte der Landesregierung Mecklenburg Vorpommern die Situation in Mecklenburg Vorpommern vor und gibt einen Abriss zur Historie der Landesintegrationskonzepte.

In Mecklenburg-Vorpommern wohnen 1,6 Millionen Menschen und der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund liegt bei 4,75%. 2006 begann die Konzeption zur Förderung der Integration von Migrant*innen.

Der einberufene Landesintegrationsbeirat tagt zwei Mal jährlich. Eine vertiefte inhaltliche Arbeit findet dann in den einzelnen Arbeitsgruppen statt. Handlungsfelder, die bearbeitet werden sind unter anderem „Sprache und Verständigung“, „Schulische Bildung“, „Interkulturelle Öffnung“ oder „Gesellschaftliches Engagement“. Der Landkreis Vorpommern- Rügen hat ein Integrationshandbuch heraus gegeben mit dem Titel „Integration braucht Offenheit, mit den Augen eines anderen zu sehen, mit den Ohren eines anderen zu hören und mit dem Herz eines anderen zu fühlen.“. Frau Kasselitz betont, dass allein der Titel des Handbuches zeigt, dass eine Auseinandersetzung mit dem Thema Integration und eine Offenheit für das Thema mehr und mehr in Mecklenburg Vorpommern deutlich wird.

Für weitere Informationen:

Monika Brakhage

Abteilungsleitung
Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksamt Altona
Fachamt Sozialraummanagement
Platz der Republik 1
22765 Hamburg
Tel: 040 42811-2428
Mail: Monika.Brakhage@altona.hamburg.de

Adelina Michalk

Fachkraft für Integration
Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksamt Altona
Fachamt Sozialraummanagement
Platz der Republik 1
22765 Hamburg
Tel: 040 42811-2308
Mail: adelina.michalk@altona.hamburg.de

Dagmar Kaselitz

Integrationsbeauftragte der Landesregierung
Werderstraße 124
19055 Schwerin
Tel: 0385 588 9090
Mail: dagmar.kaselitz@sm.mv-regierung.de

Weitere Fragen und Gespräch zur Podiumsdiskussion

Paul Steffen, Junge Akademie für Zukunftsfragen

Protokollantin: Paulina Schmid



Bei der anschließenden Diskussionsrunde an den Vortrag ging es zum einen noch einmal konkreter um die Aufgabenbereiche der verschiedenen Verwaltungseinrichtungen, sowie die formalen Rahmenbedingungen (so beispielsweise die Frage nach dem Budget) und Herausforderungen und (schon und noch nicht) erreichten Ziele. Interessant war dabei vor allem der innerdeutsche Vergleich zwischen den, in ihrer gesellschaftlichen Dichte und Diversität recht unterschiedlichen, Regionen, welcher unter anderem verdeutlichte, dass es bis jetzt kaum einheitliche bundesweite Strukturen im Bereich der Integration/Inklusion

schaftlichen Dichte und Diversität recht unterschiedlichen, Regionen, welcher unter anderem verdeutlichte, dass es bis jetzt kaum einheitliche bundesweite Strukturen im Bereich der Integration/Inklusion



gibt. Zahlreiche Stimmen sprachen sich im Gespräch für eine Erweiterung der nach wie vor vorherrschenden Auffassung von Integration als einseitiger Annäherung migrierter und geflüchteter Menschen an die „Mehrheitsgesellschaft“ aus. Darüber, dass es vielmehr darum geht, alle Facetten an Diversität der Mitglieder einer Gesellschaft zu sehen und anzuerkennen, waren sich die Teilnehmenden und Zuständigen beider Länder einig.

Für weitere Informationen:

Ansprechperson: Paul Steffen

Junge Akademie für Zukunftsfragen

Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Kieler Straße 103

22769 Hamburg

Tel.: 040 – 58950 – 246

Mobil: 0173 – 2598306

Paul.Steffen@kirchenkreis-hhsh.de

„Wir müssen was tun!“

Erinnerungskultur: Pädagogische Arbeit im Lager Sandbostel mit (Grund-) Schulen

Michael Freitag- Parey, Kirchliche Friedens- und Gedenkstättenarbeit im Kirchenkreis Bremervörde-Zeven an der Gedenkstätte Lager Sandbostel

Protokollantin: Tanja Witten



Gerahmt wurde der Workshop von der Geschichte über Harry Callan, dem einzig noch Lebenden der 32 irischen Zwangsarbeiter vom Bunker Valentin. Nach dem Krieg wollte er nicht über den Horror sprechen, den er in Farge erlebt hatte. 2012 kam die Benachrichtigung über den Tod eines der letzten Iren, die damals in Gefangenschaft des Lagers Sandbostel waren. Da fing Harry an zu erzählen...

Michael berichtete von dem Projekt mit der Gedenkstätte Lager Sandbostel zu den Bereichen Krieg, Frieden, Heimat und Flucht in der Zusammenarbeit mit Grundschulen. Wie kann man mit Kindern so schwierige Themen besprechen? Wir durften einige Methoden kennen lernen und ausprobieren. Zum Beispiel haben wir mit Bildern gearbeitet, die Kinder ausgewählt hatten, um zu zeigen, was für sie „Krieg“ bedeutet. Allein der Anblick hat für große Betroffenheit unter den Teilnehmenden gesorgt. Andere interaktive Spiele sollten dazu dienen, mit Kindern ins Gespräch über Mechanismen in der Zeit des Nationalsozialismus und der Organisation von Widerstand zu kommen.

Sehr berührt hat mich das Zitat eines 9jährigen Mädchens, von dem Michael erzählte. Nach der Definition von Krieg gefragt, sagte es: „Das ist einfach!“ Sie zerriss die gerade gebastelte Friedenstaube von Michael und kommentierte dazu: „So geht Krieg!“ Er fragte: „Wie bekommen wir das jetzt wieder heil?“ Ihre Antwort: „Im schlimmsten Fall gar nicht...“

Für weitere Informationen:

Michael Freitag- Parey

Kirchenkreis Bremervörde-Zeven, Kirchliche Friedens- und Gedenkstättenarbeit

Gedenkstätte Lager Sandbostel

Fon: 04764-2254810

Mobil: 0152-31739378

www.stiftung-lager-sandbostel.de

Religiosität in nicht- religiösen Räumen

Katty Nöllenburg, Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm) und

Dr. Ali Özdil, iwB

Protokollantin: Donia Müller



Die Teilnehmenden reflektieren und sammeln in Kleingruppen, was Religiosität für sie bedeutet. Dies wird in der Gemeinschaft diskutiert und basierend darauf erarbeitet, dass sich Religiosität in der Individualität gestaltet. Durch einen solchen individuellen Umgang mit Religiosität entstehen oftmals Konflikte zwischen Menschen. Daher wird, basierend auf einem Eisbergmodell, erar-

beitet was in Konflikten geschieht, was die sichtbaren Aspekte eines Konfliktes sind und welche Dinge unter der Oberfläche liegen. Eine beispielhafte Situation in einer Schule wird an Hand dieses Modells bearbeitet: Ein Schüler betet im Schulflur, eine Lehrkraft stört sich hieran und spricht den Schüler an. Gemeinsam wird erarbeitet, welche möglichen Interessen die zwei Konfliktparteien haben könnten, und was zu einer Störung in der Situation geführt haben könnte. Anschließend wird über Handlungsmöglichkeiten in einer solchen Situation nachgedacht. In Gruppen wird erarbeitet was Möglichkeiten wären für eine Direktintervention, eine spätere Intervention, eine gezielte Prävention und eine Prävention im Allgemeinen.

Für weitere Informationen:

Katty Nöllenburg

Institut für konstruktive Konfliktaustragung & Mediation (ikm)

An der Alster 40

20099 Hamburg

Tel: 0049 (0)40 28006852

Mail: noellenburg@ikm-hamburg.de

www.ikm-hamburg.de

Mensch, Respekt!

Projekte mit internationalen Klassen

Johanna Spiller, Ev. Schüer*innenarbeit im Jugendpfarramt der Nordkirche

Protokollant: Gregor Schulz



Die evangelische Schüler*innenarbeit der Nordkirche bietet mit den „Mensch, Respekt!“ Tagen ein zweitägiges Format für internationale Schulklassen an. Am ersten Projekttag arbeitet eine internationale Klasse (z.B. IVK, AVM, DAZ) in verschiedenen Einheiten zu den Themen, Kennenlernen, Respektvoller Umgang, Gefühle. Ziel ist hierbei die Förderung der Gemeinschaft und die Stärkung der Teilnehmenden auch in sprachlicher Hinsicht. An einem zweiten Projekttag, der mit etwas zeitlichem Abstand stattfindet, kommt eine Regelklasse hinzu und gemeinsam werden Inhalte vertieft. Die Teilnehmenden

des Workshops lernten das Konzept kennen, probierten Übungen aus und diskutierten Besonderheiten der Arbeit mit dieser Zielgruppe. So wurde zum Beispiel auf die Herausforderung mit Sprachbarrieren und auf die Verwendung leichter Sprache eingegangen. Die „Mensch, Respekt! Tage sind eine Gelegenheit, wo sich die Teilnehmenden näher kennenlernen und angeregt werden, sich über Inhalte auszutauschen. Die Übungen bieten Anlässe, den Begriff Respekt näher zu definieren, Gemeinsamkeiten deutlich zu machen und Herausforderungen von möglichen Unterschieden zu thematisieren.

Für weitere Informationen:

Johanna Spiller

Jugendpfarramt in der Nordkirche

Tel: +49 160 8079031

Mail: johanna.spiller@jupfa.nordkirche.de

<http://es-nordkirche.de>

Integration Geflüchteter in den Hamburger Schulalltag Angekommen im Schuldienst: Freiwilligendienst – Lehrauftrag – Praktikum

Hussen Alrifai, Safaa Qashmar, Manar Al Aswad, Jörg Kowalczy, alle Erich-Kästner- Stadteilschule

Protokollantin: Doris Heinzel-Krause



Die Erich Kästner Schule ist eine Stadtteilschule mit 13 Jahrgangsstufen und Vorschule. Der interkulturellen Öffnung dieser Schule liegt ein erweiterter Inklusionsbegriff zugrunde, der Vielfältigkeit wie sozialpädagogischen Förderbedarf, Migrationshintergrund oder Fluchterfahrung mit einschließt. Die Orientierung in der Schule wird z. B. durch Bilder für alle möglich. Elternbriefe werden in vielen Sprachen verfasst. Der Zugang zu

Projekten muss für alle möglich sein, der Unterricht ist individualisiert. Vor 5 Jahren wurde in unmittelbarer Nähe der Schule eine Wohnunterkunft für 900 Geflüchtete eingerichtet. Schule und Unterkunft waren nur durch einen Zaun getrennt, der auf Initiative der Schülerschaft ein Durchgangstor erhielt. Die Zusammenarbeit mit den Geflüchteten begann (Patenschaften und Arbeitsgemeinschaften).

Durch die Einrichtung von Bufti Stellen kamen auch pädagogische Mitarbeiter*innen mit Migrationshintergrund in die Schule. Im Rahmen dieses Freiwilligendienstes arbeiten sie als Dolmetscher*in bei Elterngesprächen oder machen zusätzlichen Förderunterricht.

Lehrkräfte, die bereits in Syrien als Sport- oder Mathematiklehrer gearbeitet haben, berichteten von ihrem Leben, das durch den Kampf um Anerkennung ihrer Qualifikationen gekennzeichnet ist. Um als Lehrkraft eingesetzt zu werden, sind ein weiteres Studium oder ein Referendardienst erforderlich. Bewundernswert, mit welchem Elan diese Geflüchteten alle Hürden meistern!

Für weitere Informationen:

Jörg Kowalczyk

An der Alster 40

20099 Hamburg

info@ikm-hamburg.de

www.ikm-hamburg.de

Medienzentrum der 10. Fachtagung des Norddeutschen Netzwerkes

Willi Willkens und Marlen Heske

Protokollantin: Marlen Heske



Um die verschiedenen Themen, Anregungen und Impulse der gesamten Tagung festzuhalten, haben wir schon letztes Jahr angefangen, uns die bisher unentdeckten Weiten und Möglichkeiten der sozialen Medien zu Nutzen zu machen. Da Willi letztes Jahr kaum gegen die Flut an fantastischen Inhalten ankam, holten wir uns dieses Jahr eine weitere Mitstreitende mit Marlen dazu.

Über jeden Workshop gab es einen Tweet auf Twitter und einen Post auf Instagram. Um einen möglichst echten und frischen Eindruck zu bekommen, holten wir uns direkt nach den stattgefundenen Workshops von allen Protokollant*innen eine Kurzzusammenfassung ein, was bei der Menge an Wissen und Inhalten häufig nicht so einfach war.

Zusätzlich zu diesen regelmäßigen Updates haben wir nach Abschluss eines jeden Tages eine kurze Videozusammenfassung bei Facebook hochgeladen.

Zusammen nahmen wir so eine gewaltige Zahl an Tweets, Posts, Tags, Uploads und Hashtags vor - und haben so auf allen Kanälen eine Kollektion an gesammelten Impressionen und Erkenntnissen kreieren können.

Zum Schluss bitte nicht vergessen: teilen, liken, folgen & retweeten! ;)

Für weitere Informationen:

www.netzwerk-friedenspaedagogik.de



<https://www.facebook.com/ikmhamburg>



www.instagram.com/friedpaed



www.twitter.com/FriedPaed

Unterstützer*innen und Partner*innen der Tagung:



Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation



Kulturpixel e.V.
Gesellschaftliche Vielfalt im Blick

